



Heimatgau

Zeitschrift für oberösterreichische
Geschichte, Landes- und Volkskunde.

Herausgegeben von
Prof. Dr. Udalbert Depiny.

Verlag R. Pirngruber, Linz.

Jährlich 4 Hefte.

Heimatgaue.

7. Jahrgang.

2. Heft.

Inhalt:

Dr. E. Straßmahr, Zur Geschichte des oberösterreichischen Bauernkrieges von 1626. —
P. Amand Baumgarten, Das Jahr und seine Tage in Meinung und Brauch der Heimat.
— S. Commenda, Übersicht der Gesteine und Mineralien Oberösterreichs, II.

Baussteine zur Heimatkunde:

Dr. Fr. Morton, Vom Leuchtspan zur Akzentlampe. — G. Wiefinger, Von der
Steinmehzmühl. — Dr. A. M. Scheiber, Eine Reise durch Oberösterreich im Jahre 1747.
— Dr. Fr. Morton, Der Hallstätter Gletschergarten. — E. Heinisch, Der Pflug. —
D. Klinger, Der Urlaub. — A. Bauer, Teufelsjagen, wie man sie in der Gegend von
Königswiesen erzählt.

Heimatsbewegung in den Gauen:

H. Aneifel, „Jung-Heimatsbund“ der Studenten in Kremsmünster. — A. Ferstl, Verein
„Heimatschutz“ in Gmunden.

Bücherbesprechungen.

Mit 4 Tafeln.

Buchschmuck von Max Kislinger.

Beiträge, Zuschriften über den Inhalt, Tauschhefte und Besprechungsblätter sind zu senden an
Dr. A. Depina, Linz, Wurmstraße 15a; Bestellungen und Zuschriften über den Bezug wollen
an den Verlag A. Pirngruber, Linz, Landstraße 34, gerichtet werden.

Alle Rechte vorbehalten.

Heimatkundlicher Verlag

A. Pirngruber

Linz an der Donau, Oberösterreich

Geologische Übersichtskarte Oberösterreichs.

Nach Krebs, Göttinger, Penz und den Karten der geologischen Bundesanstalt zusammengestellt
von

Dr. Anton König.

39 cm hoch, 47 cm breit, mit Erläuterungen, 16 Seiten, zusammen 1 S.



Das Jahr und seine Tage in Meinung und Brauch der Heimat.

Von P. Amand Baumgarten.

Aus dem Nachlasse herausgegeben von Dr. Albalbert Depiny.

St. Gertrud. (3. 3.)

An ihrem Namenstag hört die Heilige zu spinnen auf; ein Mäuschen beißt ihr den Faden am Rocken ab und sie fängt zu „gärteln“ an. Daher endet auch an diesem Tage die Rockenarbeit und die im Freien beginnt.

Im März soll es noch so kalt sein, daß es dem Hahn seine Eier ausgefriert.

Dá März muess 's Holz gfrern

Bis ön Kern,

Oh mag's nidd Sumá wern.

Vor allem soll der Märzanfang ungestüm sein. Geht der März ein wie ein Stier, geht er aus wie ein Lampl. Geht er ein wie ein Lampl, geht er aus wie ein Stier. Gefürchtet sind die Märzennebel, weil jeder nach 100 Tagen zu einem Gewitter wird. Wenn im März die Abschlüßlinge der Tannenwipfelchen an Ast und Zweig und Reiß zahlreich auf dem Boden herumliegen, sind viele und starke Gewitter, besonders Schauerwetter zu fürchten.

Schönes Wetter am Tage der 40 Märtyrer (10. 3.) bedeutet noch 40 Tage Kälte.

Maria Verkündigung (25. 3.) ist ein Wendepunkt. Es gefriert nicht mehr, weil unsere liebe Frau mit einem Brande unter der Erde hingeht. Schönes Wetter vorher ist nicht gut. Soweit nämlich die „Anachil“ sich vor dem Frauentag meldet, so lang muß sie darnach „stát“ sein.

3' Mária Verkündigung

Remánt d' Schwalim widerum!

Auch der Tag hat schon erklecklich zugenommen. Dá Frauntag lischt 's Liecht a.

Wer nach Maria Verkündigung abends nach dem Essen spinnt, dreht dem Korn die Wurzel ab.

Maria Verkündigung ist die Zeit zum Pflanzen und Sehen. Der heilige Josef (19. 3.) sagt zu St. Benedikt (21. 3.): „Benedikt steh af und bau Hawan!“ Benedikt aber antwortet: „Is no um 3 Tag z' bal, nah insa lieben Frau is guet baun.“

Auf Haber, der um diese Zeit gebaut wurde, den sogenannten „Märzenhaber“, hält man große Stücke. Auch wurden auf Maria Verkündigung vor alter Zeit Bäume gepflanzt. Wenn es am Tage Maria Verkündigung schön ist, haben 4 Schartner Bauern kaum an einem Eische Platz; ist es grob, schmiegen sich ihrer dreizehn leicht zusammen.

Ostern.

In der Fastenzeit kleidet sich in mehreren Gegenden das Volk, besonders das weibliche Geschlecht, in dunklere Farben.

Am Aschermittwoch soll man nicht spinnen, sonst wird das Vieh „wirklich“.

Das Wetter an diesem Tage bestimmt die Witterung der ganzen Fastenzeit: Wenn am Aschermittwoch die Sonne schön ausscheint, ist's die ganze Fasten schön, scheint die Sonne jeden Tag doch wenigstens etwas aus.

Ein am Sonntag Lätare oder Mittfasten vereinzelt hastender Gebrauch, die übrigen haben sich mehr in die Faschings-tage verlegt, ist es, daß dieser Tag in Gmunden als der „Diabbsstátsonntag“ gilt, d. h. der Sonntag, wo die Liebenden einander bstátn, an verabreiteter Stätte treffen. Die Burschen führen da die Mädchen zu Seeluchen und Met.

Palmsonntag.

Wer am Palmsonntag am spätesten aufsteht oder sich ebenso schön oder noch schöner ankleidet als am Ostersonntag, ist der „Palmesel“ (Attersee).

Wenn man von der Palmweih nach Hause kommt, soll man „in nachten Magn“ drei Palmmul essen, dann „zerschridt“ man nicht, bekommt keinen Leidschaden. Andere lassen zu demselben Zweck Salz mitweihen und essen es. Auch läßt man Weizen mitweihen und gibt ihn in einem Faß oder Wagenreifen auf die Gred für die Hühner und Tauben, damit ihnen der Habicht nicht ankann (Vorchdorf).

An diesem Tage wirft man drei geweihte Palm in die Hauslache, damit die Krösche den Sommer hindurch nicht so lästig quacken (Wartberg, Traunkreis). Anderswo gibt man sie in Lache oder Brunnen, damit niemand darin ertrinke. Pferden und Rindern reicht man meistens je drei „Palmmul“; in Wiesen und besonders in Acker steckt man die in der Kirche geweihten „Palmbuschen“. Zu diesen nimmt man in Grünau Sebnbaum, Schrödl, Ortbaum, Haselgezwieg, Palmen, Wintergrün, Kranawitn. Anderswo ist weder Zahl noch Art der Pflanzen so genau bestimmt; nur wählt man häufig Eichenlaub und Seidelbast. Um Eberstallzell werden ins Korn- und Weizenfeld, sowie ins „Lanstroad“ (Sommergetreide) und „in Har“ Palmbuschen gesteckt; treibt das Stäblein bis zum „Schnitt“ aus, so heiratet noch in dem nämlichen Jahre die Person, welche es hineingegeben hat. Der Palmbusch im Felde wehrt den Schauer ab. Einige schreiben das Johannes-Evangeliem dreimal ab, binden je eine Abschrift an einen Palmbuschen und lassen sie weihen, um sie in die 3 Felder zu stecken.

In der Karwoche wird um den Altsee geräuchert.

Gründonnerstag.

Er hieß einst und hieß zum Teile noch der Antlasttag, Antlastpfingstá. Auch der Name Speißpfingstá kam vor.

Der Tag ist so heilig, daß sogar das Ei in der Henne geweiht ist. Die am Gründonnerstag gelegten Eier, die Antlast-eier, deren Genuß stark macht, gehören den Männern, dagegen die am Ostersonntag gelegten Eier den Weibern (Schörsling).

Eier, am Gründonnerstag gelegt und gefärbt und am Ostertag geweiht, helfen gegen viele Krankheiten bei Vieh und Leuten. Man gibt sie daher unters Futter,

hängt auch eines in den Stall. Zusammen gestoßen und in Schmalz gebraten, wird ein solches Ei kälbernden Kühen gegeben, sie kälbern dann leicht und sind das ganze Jahr sicher vor Hexerei (Innviertel).

Antlasteier bleiben immer gut (Schörsling).

Ein am Ostersonntag geweihtes Antlasteier wehrt, in Papier gewickelt und in ein Feuer geworfen, dessen Umsichgreifen. So auf den Dachfirst gelegt, daß es auf der Spitze steht, verhindert es das Einschlagen; es darf aber nicht gefärbt sein. Ein Ei, das an diesem Tage in die Sonne gelegt wird, ist gut gegen den Blitz, das „wilde Feuer“.

Karfreitag.

Die am Karfreitag gelegten Eier färbt man nicht, sondern trägt sie, wie sie sind zur Weihe, nur zwieft man an der Spitze die Schale etwas auf, „damit die Weihe hinein kann“. Man tut dies überhaupt bei den zu weihenden Eiern.

Vor Sonnenaufgang wird der Rauchfang mit einem Größling von oben nach unten ausgekehrt und gefäubert; das geschieht, damit das Haus das Jahr über von Feuer verschont bleibe (Kirchham, Traunviertel). Wo vor Sonnenaufgang die „Böden“ abgekehrt werden, kann keine Hexe schaden. Den Besen, mit dem man am Karfreitag das Haus ausgekehrt hat, steckt man in den Har- oder Flachsacker, dieser kann dann nicht verschrien werden (Altmünster).

In der Nacht auf den Karfreitag ging man einst „abjagen“. Mit Stecken, Reitschen und Büchsen bewehrt, begab sich der Bauer mit seinem Gesinde ins Freie und ging hauend, schmalzend und schießend seinen Grund ab (Kremsmünster). Wer in dieser Nacht von einer „Elegn- oder Haslstaudn“ ein Reiz bricht und es in einem Brunnen, der gegen Sonnenaufgang liegt, „tauft“, schafft es zur Wünschelrute um.

Karfreitag und Samstag liegt unser Herrgott im Grabe, da soll man weber adern, noch säen und graben (Aspach, Innviertel). Auch soll man nicht Scheiter „floibn“ (Buchkirchen); wer an diesem Tage ein frisch gewaschenes Hemd anzieht, fällt sich zu Tod. Anderseits werden vor Sonnenaufgang die „Krutz- und Rauner-

pflanzen" gesetzt; läßt es die Witterung nicht zu, dann am Georgitag (Schwanenstadt). Am Karfreitag gebackenes Brot „schimpelt" nicht. Schimmel schadet übrigens nicht, wer schimpeliges Brot ißt, wird stark.

In Stoder stach man einst während der Passion ein schwarzes Lamm, bespritzte mit dem Blute die Kinder und beschmierte ein Brot, das ihnen am Ostersonntage verabreicht wurde. Es schützte sie gegen den Wolf. Haber, mit diesem Blute bespritzt und den Hühnern gegeben, hielt den Fuchs ab.

Das „Moadlgarn" wird an diesem Tage vor Sonnenaufgang von einem Maiblein, das noch nicht sieben Jahre alt ist, gesponnen. Es taugt zum Schwundwenden und allerlei anderem. Ein Gewand oder Tuch, aus solchem Garn gewebt, dient als Nothemd, macht unverwundbar. Ein solches Tuch hielt Stephan Wielinger, nach Stephan Fadinger Oberanführer des oberösterreichischen Bauernaufstandes, vor sich her.

Am Karfreitag kommt in manchen Häusern mittags eine „Beiglsuppe" auf den Tisch. Überhaupt sind Weigln und Brezn Gebäck der Fastenzeit.

Vom Gründonnerstag an, wo die Glocken nach Rom fliegen bis zum Karfreitag, wo sie zurückkehren, wird hin und wieder „rättschn" gegangen. Einst glaubte man dadurch Zauber und Hexenwert vertreiben zu können. In Windischgarsten ist das „Rättschn gehn" ein Kinderfest. Die „Ratscherbuben", die Schulkungen des Marktes, ziehen, militärisch geordnet und von ihren Hauptleuten, den „Hohen" angeführt, durch Straße und Platz. Die ersten drei Hohen eröffnen den Zug, die übrigen halten sich seit- und rückwärts und sorgen für Ordnung und Ruhe. Von ihrem Quartier, einem geräumigen Pferdestall außerhalb des Marktes, beginnen sie ihren Marsch, vor den bedeutendsten Häusern machen sie halt, um die Stunde auszurufen. Auf das Kommando des ersten „Hohen" verstummt im Nu das Gellapper der Ratschen und einstimmig tönt der Ruf:

„Meine lieben Herrn und Fraun laßt euch sagen,
Der Hammer hat 10 Uhr gschlagn."

Dieser Ruf wird dreimal wiederholt, inzwischen erschallt je eine Ratschenhalbe. Nach der dritten wird noch einmal hinzugesetzt: „10 Uhr hats gschlagn". Hierauf geht es nach dem zweiten Ausrufsorte, wo sich dieselbe Szene wiederholt und so den ganzen Markt durch. Um 12 Uhr mittags und 7 Uhr abends wird zu dem gewöhnlichen Rufe der Beisatz getan: „Wir rättschn, wir rättschn zum englischen Gruß,

Damit ein jeder Christ beten muß,
Fallet nieder auf eure Knie,
Betet ein Vaterunser, drei Ave Marie.
Hat 12 (7) Uhr gschlagn!"

Am Karfreitag geht der Zug schon um 5 Uhr morgens aus und ist mit Ausnahme der Stunden von 12 bis 2 Uhr den ganzen Tag auf den Beinen. Um 5 Uhr morgens rufen sie die Stunde auch vor den Häusern aus, in denen einer von ihnen sich verspätet hat mit dem Zusatz:

„N. N. steh auf, es ist schon Zeit,
Der Vogel singt schon auf der Weid,
Der Fuhrmann fährt schon auf der Straß,
Gott wird uns nicht verlassen!"
„Hat 5 Uhr gschlagn!"

Am Karfreitag wiederholt sich dasselbe Schauspiel bis zum Hochamte, wo die Ratschen das letztemal erschallen und die „Glocken wieder kommen". Hierauf begibt sich der ganze Zug von Haus zu Haus mit der Bitte: „Bitt gar schön um a Ratschoar"! Die „Hohen" werden nun gewöhnlich mit einem Paar roter Eier, die „Gmoan" mit Geld, Brot, Nüssen u. dgl. beschenkt.

Karfreitag.

In der Frühe soll es ins Weihwasser regnen, dann geschehen das Jahr über wenig Unglücksfälle durch Feuer (Vorchdorf).

Wer in dem Augenblick, da die Glocken wieder kommen, hinausgeht und sich in einem Brunnen wäscht, dem schadet die Sonne nicht.

Am Karfreitag zündet man in Magdalenenberg bei der Feuerweihe Holzschwämme an und sucht diese gestreckten Laubes noch brennend heimzubringen, um daran das Herdfeuer anzuzünden. Häufiger nimmt man hiezu ein Bündel Scheitlein, meist von Haselholz und trägt das „Weich-

holz", nachdem man es angebrannt hat, zu verschiedenem Gebrauch ins Haus heim; auch die vom Weishfeuer übrig gebliebenen Kohlen trägt man zur Benutzung nach Hause.

Karsamstagholz schützt den Weizen vor dem Brande. Es wird gespalten und die Späne teils an diesem Tage selbst, teils am Kreuzauffindungstag in die Äder gesteckt. Es geschieht auch, um den „Schaur“ abzuwenden.

Eier, an diesem Tage gelegt, sind besonders gesund, man trinkt sie roh, weil man davon recht stark wird. Vieh, das an diesem Tage zur Welt kommt, gedeihe, hieß es, besser, auch stand es es höher im Preise. In Windischgarsten wurde beides vom Karsfreitag gesagt.

Ostersonntag.

In der Osternacht werden um 1, 2 und 3 Uhr früh auf freiem Felde Feuer angezündet, die Bäurin gibt rohes Fleisch mit, welches an diesem Feuer gesotten und im Freien verzehrt wird. Fällt Tau auf die Erde sowie auf das frischgesottene Fleisch, so zeigt dies eine reiche Ernte, überhaupt ein fruchtbares Jahr an (Gmunden, Altmünster, Wiestau). Das Wetter des Ostertages ist vorbedeutend; in Buchkirchen heißt es: Viel Tröpfel, viel Apf!l!

Vor Sonnenaufgang ritten die Söhne oder Knechte des Hauses im schnellsten Lauf um die Felder; oft fanden sich 30 bis 40 Burschen ein, und wo drei Pfarren zusammengrenzten, ließ man die Pferde die junge Saat abgrasen. Es schützt sie gegen die „Kehl“. Schon in der Nacht vorher ritten um 12 Uhr Burschen aus Raab und der Bauernschaft nach Marie Bründl. Hier ließen sie die Pferde zur Kirche hineinschauen, trabten um die nächsten Kornfelder herum und sodann heim.

Wenn am Ostersonntag Neumond war, betete man vor Sonnenaufgang drei Vaterunser und sah nach Osten; man erblickte da, bevor die Sonne noch völlig aufgegangen, ein schönes, silberglänzendes Lamm. Wer es sah, der hatte, bis das Jahr um war, in allem Glück. Wenn es heiter ist, so heißt es zu Buchkirchen, sieht man unmittelbar vor Sonnenaufgang das heilige Grab aufsteigen.

Geweicht werden am Ostertag die Antlazeier, nachdem man sie rot gefärbt hat. Jede Person im Hause bekommt 4 bis 5 Eier (Buchkirchen). 4 Eier und ein „Geweichtes“ werden in Steinerkirchen zugeteilt, dort erhalten überdies die Mannsbilder die Karsfreitageier, die Weisbilder die vom Karsamstag, die Mägde oben drein die Eier, die am Ostersonntag und Ostermontag gelegt werden. Beim Sieden zersprungene Eier dürfen die Männer nicht essen, weil sie sich sonst leicht überheben würden, wohl aber die Weiber.

Von dem am Ostertag geweihten Fleisch wird das erste Stückchen nüchtern genommen, aber nicht geschluckt, sondern nur gekaut und sodann ins Feuer geworfen (Münzkirchen).

Auch nimmt man drei Haselzweige, drei Karsfreitageier und etwas Chrsam, läßt es am Ostersonntag neben Eiern und Fleisch mitweihen und gräbt dieses Geweihte während des Hochamtes zu 3 Teilen in jedes von 3 Feldern unter Gebet ein und zwar auf der Wetterseite.

Je nachdem eine Manns- oder Weibsperson vom Hochamte zuerst nach Hause kommt, werden lauter Hähne oder Hennen. Deshalb ließ einst jede Bäuerin das Tor sperren und verweigerte einer Mannsperson den Eintritt. Gelangte er dennoch ins Haus, ging er zu den „Hühnerneestern“ und nahm die Eier heraus, welche ihm die Bäuerin rot färben mußte (Mühlviertel).

Im Innviertel muß der Diensthote vormittags nach dem Hochamt Blumen (Osterblümchen) oder doch „Sahern“, die Spitzen der jungen Saat oder Gräser, von Feld oder Wiese holen. Diese werden in der Mitte des Tisches, der mit einem reinen Tuche gedeckt ist, im Kreise herumgelegt. Innerhalb des Kreises setzt man die Speisen auf; die erste und vornehmste ist „Dar in Schmalz“. Beim Mahle fehlt auch nicht der Osterfleck, rote Eier und das Geweihte, wozu notwendig Kren gehört. In Schörfling ist das erste Gericht am Ostertage meist eine Eierspeise, rund um die Pfanne sind Blumen gelegt.

Ostermontag.

Den alten Weihpalm wirft man am Ostertag ins Feuer, den neuen trägt man Ostermontag aufs Feld, um es vor Schauer

zu bewahren. Dies nennt man „nach Emaus gehen“ (Peilstein, Mühlkreis).

Vor Zeiten waren an diesem Tage die „Ostermärlein“ im Brauche.

Am Ostermontag gehen die „Gödnkinder“ nach Emaus, d. h. zu ihren Gödn, von denen sie bewirtet werden. In Steinerkirchen bekommen die Gödn neben anderem 8 Eier.

Ähnliches geschieht am Weissen Sonntag, an welchem die Großeltern ihre Enkelkinder bewirten (Kremsmünster). Er heißt darum auch der „Ähnlsontag“.

In die Fasten- und Osterzeit fielen auch die volksmäßigen dramatischen Darstellungen des Leidens und Sterbens des Heilandes.

Am 1. April als am Judastage werden in Hühnhart im Innviertel Gehege ausgerodet, weil das Volk glaubt, was an diesem Tage aus der Erde gegraben werde, könne durchaus nicht mehr treiben und nachwachsen.

Georgitag, Sorgitag Döringtag. (24. 4.)

Mit diesem Tage beginnt bei den Bauern der Frühling oder „Auswärts“. An ihm fängt der Kuckuck zu schreien an, dessen Ruf verstummt, wenn „der Wiesbaum fällt“, d. h. die Heuernte eingebracht wird. Wenn am Georgitag die Sonne scheint, geht der Vär aus dem Loch und tut „Fäustling fliden“. Ist aber der Dreijöringtag „grob“, so bleibt er noch 14 Tag im Loch; sobald bricht er herfür und fürchtet keinen Winter mehr. Kleine Kinder gehen daher an diesem Tag gern ums Haus und spähen, ob sie nicht auf dem Dachfirst den Vären sitzen sehn. 3' Dreijöring mueß da Wida schwörn, Daß á seinö Schefl ön Feld kan dänörn.

Von nun an soll niemand mehr durch die Wiese, weil das Gras Schaden leidet. Das Korn wünscht man an diesem Tage so hoch, daß sich eine Krähe verstecken kann. Nach Georgi sollen keine „Agen“ (Abfälle des Flachses beim Schwingen oder „Brecheln“) mehr auf die Felder kommen, sonst setzt es einen „Schauer“ ab.

Zu Georgi gibt man den Kühen zum erstenmal etwas Grünes ins Futter. Das Gras hiezu wird dort, wo 3 Herrengründe aneinander grenzen, mit 3 Sensenschlägen abgemäht. In Borchdorf mäht

man vor Sonnenaufgang 3 Sensenschläge Gras und gibt es noch taunaf dem Vieh. In alter Zeit riß man vor Sonnenaufgang Gras aus, dörrte es ohne Hilfe der Sonne unter dem Dache und gab es dem Vieh. Die Pferde führt man zu Georgi zum erstenmal ins Freie zum Gras (Borchdorf). In Gunkirchen geschah dies vor Sonnenaufgang.

Der Georgitag ist voll Zauber. Daher hat man vor Zeiten an diesem Tage „abgejagt“, indem man mit Stecken und Geißeln an Tor und Waschbank, an Zaun und Baum schlug und dazu schrie und knallte. An vielen Orten wird vor Sonnenaufgang, oft schon am Vorabend, geschossen, in Rosenstein geschah dies dreimal mit geweihtem Pulver, die Schützen umstanden den Grund. In Wartberg im Traunkreis wurden um Mitternacht 3 Schüsse abgegeben. Einst ward vor 2 Uhr morgens in den Kirchen geläutet; das Geläute der geweihten Glocken verhinderte, daß die Hexen in der Frist vor Sonnenaufgang Zauber trieben. Auch mit Sperrketten ging man um Haus und Hof und rasselte damit. Um Eberstallzell und Buchkirchen holt man Fichten-, Föhren- und Tannenreisig bei scheinender Sonne aus dem Walde, bringt es nach Sonnenuntergang unter Dach und bindet daraus Besen, womit des anderen Tages früh das ganze Haus, „Stall und Stabl, Kammer und Gredn“ bis zur Traufe ausgekehrt wird. Anderswo nimmt man hiezu Birkenbesen und verbrennt das Rehricht. Besonders segt man auch Tür- und Torschwellen, Krippen und Barren; das Ausspüllicht oder Auskehrlicht wird mitunter in eine Schliergrube oder in ein fließendes Wasser geworfen. Die alten Besen werden an den Stielen in Felder und Wiesen gesteckt; man begibt sich an dieses Geschäft vor Sonnenaufgang laufend und schreiend: „Ich hab dich schon!“ usw. Dies vertreibt die Hexen. Anderswo verbrennt man vor Sonnenaufgang einen Palmbusch im Keller. In der Grünau warf man ein Bündel Heu ins Wasser.

Zu Georgi pflegen die Bauern um Naarn bei Sonnenuntergang mit ihren Peitschen, deren Schnur sie am Palmsonntag um die Palmbüsche geschlungen, zu knallen und zu schmalzen. Soweit der Schall reicht, vertreibt er die Hexen.

Im Innviertel ritt der Bauer vor Sonnenaufgang dreimal um seinen Grund, um den Einfluß der Hexen zu nichte zu machen. In Weiskirchen ließ man das Vieh, damit ihm nichts Böses schade, um das Haus herumgehen.

Wo St. Georgs-Kirchen sind, tauchte man gerne Brot in die nahen Brunnen und reichte es dem Vieh. Um Buchkirchen läßt man den ganzen Tag über kein Pferd aus dem Stalle; zu Kofsbach im Innviertel darf die Stalltür erst nach dem Ave Maria geöffnet werden; geschieht es früher, legt man doch Besen und Gabeln kreuzweis über die Schwelle; um Eberstallzell wird kein Futter eingebracht. Anderswo geben die Bäuerinnen keine Milch aus dem Hause; als gefährlich gilt es auch, den „Wachblor“ diese Nacht durch im Freien lassen. Um Kematen im Traunkreis leiht man nichts aus dem Haus; nicht einmal ein Almosen, sagen viele, könne man ohne Gefahr ausgeben. Um Steinhaus bringt man den Tag über kein Wasser ins Haus, um nicht die Hege mit herein zu bekommen. Im Innviertel wurden die Brunnen ausgeschöpft und Weihwasser in sie gesprengt.

In Kremsmünster schlägt man einen Reifen vom Fasse und legt ihn auf den Hühnerkobel, dann können die Hühner und Eier nicht verzaubert werden. Zu Warthberg an der Krems machte die Bäurin nachts Feuer auf dem Herde an, um die Hege im Rauchfang abzuräuchern.

In Kremsmünster nimmt man das Futter, das noch vom Vortag im Warren ist und trägt es gegen die Hexen in die Krems.

Im Innviertel steckt man Hasel- und Erlenzweige an die Fenster; blüht oder knospt das Erlenreis, ist's desto besser. Auch Wacholderzweige nimmt man hiezu und in Häusern, wo dies geschieht, „lehrt der Jörgel ein“. Ebendasselbst werden die Brunnen vollständig ausgeschöpft und Weihwasser in sie gesprengt.

Auch die Häuser und den Raum um sie segnete man auf ähnliche Weise. In Felber und Wiesen werden im Innviertel Späne von Weihholz gesteckt und „Zauf“ in Form von drei Kreuzen ausgesprengt. Ebendasselbst gibt man am Abend vor Jörgi Kindern und Pferden Brot, etwas von Palmbusch und dem vorjährigen Fronleichnamstranz.

Vor etwa 50 Jahren ging man noch „taufangen“ oder „taufischen“ (Weiskirchen). Dieser Tau schützte, in das Futter gegeben, das Vieh vor Verhergung. Aber auch die Hexen taten dies zu Georgi und auch zu St. Johann Baptist, weil sie des Georgentaues zur Hexensalbe bedurften. Das Weibsbild, das „taufischen“ will, heißt es im unteren Mühlviertel, geht vor Sonnenaufgang, nacht, mit einem Krug in der Hand, aufs Feld und streift den Tau ins Gefäß. Daheim fährt sie den Rühen mit der äußeren Fläche der taunassen Hand über den Rücken; die Tiere geben dann erstaunlich viel Milch. Aber man scheut sich, solche Weiber beim Taufischen zu treffen und anzureden; sie können einem allerlei antun. In den Wiesenstellen hinter der Langwied (Kremsmünster) sprach einst am „Döringtag“ ein junges Weib eine Alte, die emsig den Tau vom Gras abstreifte, mit den Worten an: „Nicht gar so fleißig!“ Gleich war die Alte mit ihrer Arbeit zu Ende. Eine verständige Person, hierüber befragt, gab den Bescheid, es fänden sich Leute, welche taufighten, damit die Rühe des Besitzers des Grundes keine oder nur blutige Milch geben; angerebet aber könnten sie nicht mehr schaden. Wer vor Sonnenaufgang, ungekreuzt und ungewaschen, mit einem Schuh, ohne ein Wort zu sprechen, aufs Feld geht, sieht die Hexen.

Diese rühren auch, um das ganze Jahr Überfluß an Butter zu haben, vor Sonnenaufgang nacht unter der Traufe (Steinhaus).

Auch das Getreide ist in Gefahr, verheert zu werden. So stieg ein Bauer in Steinhaus früh morgens auf den Dachfirst und rief: „Aus neun Pfärn, aus neun Pfärn, aus an iadn Chärl an Kern!“ Er hatte jährlich sehr viel Getreide und wurde ein steinreicher Mann.

Am Georgitag soll man nicht flicken noch stricken, sonst bekommt man den „Weißer“. Auch soll man nicht barfuß gehen und sich nicht auf die bloße Erde setzen.

Wer am Georgitag getauft wird, dem gibt man einen Wurm in die Hand, er kann dann den Wurm im Finger töten (Mühlviertel). Dies vermag auch eine Frau, die nacheinander sieben Buben geboren hat.

Zum Waschen nimmt man gerne Märgenwasser oder auch Wasser vom ersten Märgenschnee, zu Wartberg an der Krems Froschbrut. Wer sich zu Georgi vor Sonnenaufgang mit Froschbrut wäscht, vertreibt sich die „Gugaschecn“ (Attersee), auch „zerschneiden die Hände nicht“ (Kremsmünster).

In Wartberg im Traunviertel war einst das „Nebelläuten“ üblich. Es wurde nämlich von Georgi an bis Bartholomäus vor dem morgendlichen Gebetszeichen mit allen Glocken geläutet. Der Name erklärt sich daraus, daß Nebel in der wärmeren Jahreszeit sehr gefürchtet sind.

Am Martinstag (25. 4.) fängt das „Kornfelddeten“ an. Der Bauer umgeht abends mit den Seinigen betend das Kornfeld.

Der 1. Mai.

Der Brauch des Maibaumsetzens wird in der Volksmeinung mit den beiden Tagesheligen Jakob und Philipp in Zusammenhang gebracht.

Als der heilige Apostel Jakob, dessen Fest auf den 1. Mai fällt, enthauptet worden war, wollten die Juden dasselbe auch mit Philippus tun und sperrten ihn, da mittlerweile der Sabbat angebrochen war, in ein Haus in einer Straße Jerusalems. Um sich das Haus zu merken, stellten sie einen kleinen Baum, nach andern einen abgehauenen Wipfel vor die Tür. Aber des andern Tages standen vor allen Häusern Bäume und Wipfel und das blutige Vorhaben war vereitelt. Daran erinnert der Maibaum.

Zu Maibäumen wählt man hohe, schlanke Stämme. Der Wipfel wird mit bunten, flatternden Seidenbändern, mit Kauschgold u. dgl. behangen, der Stamm bemalt (Innviertel).

Die Maibäume werden auch öfters berindet gelassen. Auf Brettchen, welche unter rechtem Winkel am Stamme befestigt sind, findet sich nicht selten eine Art roher, plastischer Darstellungen, welche meist komischen oder satirischen Bezug haben, wie z. B. der Bettelvoigt ein altes Weib aufpakt (Waldbzell).

Das Maibaumsetzen geschieht am ersten Sonntag des Mai. Die, welche das Klettern versuchen, bestreichen sich Hände und Fußsohlen mit Pech und führen in

den Säcken Asche bei sich. Der Stamm ist nicht nur glatt geschält, sondern auch gewächst. Oben sind Baste angebracht, und zwar so gereiht, daß das höchste den Wipfel selbst krönt (St. Martin im Mühlviertel).

Am Philippitag soll man nicht flicken, man bekommt sonst den Wurm im Finger, den das Volk mit Vermeidung des eigentlichen Namens häufig das „Weißad“ nennt. Nicht nähen und stricken soll man, weil unser Herrgott an dem Tage dem Korn „untersät“. Überhaupt soll man am 1. Mai nicht arbeiten, weil Philipp das Getreide „ausslikt“.

Das Korn soll zu Philippi schon so hoch sein, daß sich ein Mann darin verstecken kann.

Florianitag. (4. 5.)

Der heilige Florian wird allgemein als „sonderbarer“ Patron vor Feuergefahr verehrt. Man findet ihn häufig abgebildet, wie er aus einem vollen „Schäffl“ Wasser auf ein brennendes Haus gießt, in der anderen Hand hält er eine Ritterlanze, von deren Spitze ein rotes Fähnlein in die Lüfte weht; mitunter zeigt dieses auch ein weißes Kreuz oder einen weißen Streifen im roten Felde, so daß es an die österreichischen Landesfarben gemahnt.

Damit hängt es wohl auch zusammen, daß man wünscht, am Florianitag möge es wenigstens etwas regnen, damit es das Jahr durch wenig „Brunsten“ gebe. Es ward auch an diesem Tage in Steinhaus einst im ganzen Hause kein Feuer gemacht, oder man feuerte doch erst um 9 Uhr an, damit daselbst das Jahr über kein Feuer auskomme. In einigen, andere sagen, in drei Bauernhöfen in der Pfarre St. Marien wird an dem Feste des Heiligen kein Feuer gemacht, ja nicht einmal ein Licht angezündet, bis jemand aus den drei Häusern dem Heiligen in St. Florian „das Opfer gebracht hat“. Er begibt sich zu diesem Zwecke schon um 3 Uhr auf den Weg.

Psarritt. Dieser ward noch bis in die Zeiten der Kaiserin Maria Theresia jährlich feierlich abgehalten; jenseits der Traun häufig schon am St. Stephans-Tag, im Traunviertel nach der österlichen Zeit, mit Beginn des Frühlings, in und um

Kremsmünster zu St. Pantratus. Die Bauern ritten um die Pfarrmarkung, ein Priester mit. An den Feldkapellen hielt man Stationen. Ein solcher Ritt dauerte oft bis zum Abend; man hielt Rasten und nahm Erfrischungen zu sich.

St. Pantraz. (12. 5.)

Pantraz, Servaz und Bonifaz heißen die „Reifmana“. Nach diesem Tage kommt kein Reif mehr. Wenn's am Pantrazitag regnet, so rinnt der Most am Stamm herab. Am Pantrazitag soll man die Bäume begießen. Daher hört man auch hie und da beten:

„Bitt für ins, heiliger St. Pantraz,
Daß da Most und da Brandwei(n) grat!“

Sommer- und Winterpiel. Was Steiner in seinem „Reisegefährten“ hierüber sagt, ist zu dürftig, als daß es Erwähnung verdient. Mehr hierüber enthält eine Mitteilung aus Windischgarsten. Um den Anbruch des Frühlings gehen zwei seltsam gekleidete Leute herum, welche Winter und Sommer vorstellen. Der Sommer, eine schlanke Gestalt, trägt ein wallendes, weißes Kleid, das ein breiter Goldgürtel zusammenhält; von dem leichten gelben Strohhut flattern grüne Bänder und seinen Stab krönt ein Tannenwipfel mit Blättern und Früchten. Der Winter ist in einen langen, zottigen Pelz gehüllt, eine solche Mütze deckt ihm auch den Kopf, die Füße stecken in weiten Filzschuhen und sein Stab ist mit Eisen beschlagen. Der Fichtenwipfel auf ihm zeigt verdorrte Nadeln und Zapfen und starrendes Eis. Sommer und Winter gehen von Haus zu Haus und singen Lieder, in denen jeder seine Vorzüge preist und den Gegner schilt und schmäht. Nach dem Sangeskampf geht es an ein Handgemenge, in welchem der Winter unterliegt und aus dem Hause getrieben wird.

Urbanstag.

Man pflegte vor Zeiten an diesem Tage das mit Reblaub gezierte Bildnis des Heiligen herumzutragen.

Christi Himmelfahrt.

Unter lautem Gebet wohnt der größte Teil der Gemeinde an diesem Tage dem heiligen Mesopfer bei. Im 18. Jahrhun-

dert wurden noch an vielen Orten, nachdem das Bildnis Christi gen Himmel gefahren, Blumen, Hostien herabgeworfen, auch Wasser von oben herab auf die Gläubigen gesprengt.

Fast in jedem Hause ist man an diesem Tage Geflügel, in dessen Auswahl jedoch man eben nicht ekel ist (Eberstallzell). So sollen am Auffahrtstag 3 Paar Gevatterleut von einem Spähen oder Spähenköpfel essen. Um vom Fieber verschont zu bleiben, soll man bis 2 Uhr nachmittags fasten oder man soll — was auch vom Oftertag gesagt wird — 3 geweihte Palmfäßchen verschlucken.

Der Freitag darauf heißt im oberen Mühlviertel der „Schaufreitag“ weil „die Apostel dem Herrn traurig nachgeschaut haben“, in der Gegend von Unterach heißt er der „Schauerfreitag“.

Pfingsten.

Die Nacht auf den Pfingstsonntag heißt im oberen Mühlviertel die Unruh-nacht“. Besonders die Handwerksgefallen treiben allerlei Scherz, unter ihnen vornehmlich die Weber. Anderswo im Mühlviertel heißt sie „Besetnacht“; die jungen Burschen streifen singend und jauchzend in der Pfarre herum und stellen die „Geiß“ aufs Dach hinauf oder den Wagen.

Die Nacht heißt auch die „Bosheitsnacht“, weil da verschiedener Schabernack geschieht. Man zerlegt z. B. dem Bauern den schweren Wagen, der vor dem Hof im Freien steht, trägt die Teile auf den Dachfirst und setzt sie oben wieder zusammen (Innviertel, Biechtenstein).

Das Bubenvolk verrammelt mit Wasser-schaffeln, Sensen, Rechen, Heugabeln, Futterstöcken und Wagen, kurz mit allem, was es erwischt, die Straße, sie zerlegen die Wagen und stellen sie auf dem Dachfirst wieder zusammen, so daß der Eigentümer nur mit Mühe alles wieder in Ordnung, unter Dach und Fach bringen kann (Zwettl).

In Schörfling und Umgebung heißt die Nacht „Stirnacht“. „Stirn“ bedeutet, jemandem einen Poffen spielen, jemanden belästigen.

Im Traunviertel gehen die Leute um vier Uhr morgens ins Freie und knien sich nieder, um des Segens theilhaftig zu werden, den der heilige Vater an diesem

Tag der ganzen Welt spendet. Von den Stöberern erzählt der Windischgarstner Volkswitz, daß sie an diesem Tage um 4 Uhr aufstanden, um den heiligen Geist zu fangen, der vor Sonnenaufgang aufstiege.

Das Kind, das am Pfingstsonntag zeitig genug aufstand, erhielt einen „Pfingstweck“, der eine sitzende Taube darstellte. Wer am spätesten aufstand, hieß der „Pfingstlümml“.

Nachmittag werden „Schnidn“ gebacken; wer aus dem Dienste treten will, setzt sich nicht zu dem Tische hin, sondern ist abgesondert (Kremsmünster).

Am Pfingstmontag kam jährlich der Wassermann, ein kräftiger Burche, ganz in Stroh eingebunden, mit einem tüchtigen Knüttel in der Hand, dahergelaufen und trieb seine Spässe mit den Buben, die ihn umschwärzten.

Am Pfingstmontag ritten die Bauern von Bettenbach und der Umgebung scharenweise zur „heiligen Lein“ und ließen die Pferde zur Kirchentüre hineinsehen.

Der dem Pfingstfeste folgende Dreifaltigkeitssonntag ist wetterbestimmend. Regnet es an ihm, so regnet es 13 Sonntage.

Fronleichnamstag, Gotsleimestag, einst Brangertag genannt.

Man sucht von den „Engeln“, den weißgekleideten Mädchen, gestreute Blumen zu bekommen, sowie Reiser von den an den Segensstätten gebrauchten Birken- oder Haselstäuben. Wenn man mit einem Kinde, bevor es ein Jahr alt ist, alle vier Segensstätten besucht, ist es vor einem unnatürlichen Tod sicher; anderswo heißt es, solche Kinder ertränken sich nicht. Zu Borchdorf sagt man, sie verunglücken nicht durch Feuer und Blitz.

In den Fronleichnamstränzen darf vor allem das „Rudlraut“ nicht fehlen. In Schörfling weicht man 3 solcher Kränzel, eines kommt das Jahr hindurch auf den Deckel des Rahmhefens, das 2. ist für das Korn, das 3. für den Weizen bestimmt.

Der Monat Juni heißt auch **Brachmond**, nach der Feldarbeit dieses Monats, dem Brachen. Wo nämlich die Dreifelderwirtschaft im Schwange ist, ackert man ein Feld, auf das Korn gesät wird, dreimal um. Das Umacdern des Stoppelfeldes heißt „brachá“, das zweite Umacdern „tüern“, das dritte „fornackern“.

Zu St. Veit (Witns, 15. 6.) soll man mähen. Der Heuschöber soll den Kornschöber „dälengá kíná“.

Zá St. Veit

Máht ma(n) ön alló Veit.

Am Vitustage pflegte man junge Hähne am Altar des Heiligen zu opfern und machte mit den „Krebn“ derselben Kreuz auf den Altar.

Sonnenwend-, auch Johannestag.

Als Herodes den heiligen Johannes gefangennehmen wollte, trug er den Schergen auf, an der Stelle, wo ihnen der Heilige in die Hände fiel, zur Stund ein Feuer anzuzünden, damit er so schnell als möglich davon erführe. Sie taten es, aber sieh, zu gleicher Zeit brannten rings auf allen Höhen Feuer, so daß der König völlig irre wurde und nicht wußte, wie er daran war. Zum Andenken an dieses Wunder brennt man noch heutzutage die Johannesfeuer (Unteres Mühlviertel).

Der Tag wird am Attersee festlich begangen, indem mit einbrechender Nacht von den Bergen und auf dem See Feuer emporlodern. Mit den Sonnenwendfeuern ist das Feuerpringen und das Besenwerfen verbunden. Um Grein werden Besenfäschchen angezündet und brennend in die Donau geworfen. Um Steyregg schleudert man solche Fäschchen brennend in die Lüfte. Die alten Besen, welche das ganze Jahr über zur Seite gegeben wurden, hat man sich für diesen Tag aufgespart, ebenso die Wagenichmiersäschchen. Mit dürrem Reisig voll gestopft und an einer langen Stange befestigt, werden sie angezündet und geschwungen (Mühlviertel). Auch der Maibaum wird häufig zur Nährung des Sonnenwendfeuers aufgespart, außerdem warf und wirft man hie und da noch gewisse Kräuter in die Flamme. Besonders verwendet man hiezu die „Fronleichnamstränze“. Man dörrt sie an der Sonne, zerreibt sie am Sonnenwendeabend und wirft sie ins Feuer oder räuchert damit Haus und Hof. Auch die Sträucher und Reiser, welche am Fronleichnams- oder „Brangertage“ die Wände der Häuser, Fenster und Türen, die 4 Segensstätten usw. zierten, spart man an vielen Orten fürs Sonnenwendfeuer auf.

Am Sonnenwendtag geht in der Gegend von Wolfseck ein Bube von ungefähr

12 Jahren, ganz in „Lannengrassat“ eingekleidet, in zahlreich lärmender Begleitung von Haus zu Haus und sammelt Holz zu dem Feuer, indem er den Spruch sagt:

Der heilige St. Veit
Tät bitn um á Scheit;
Wan's ins koan Scheid nöd göbt's,
So mochá má koan Sunwendfeuer nöd!

Oder:

„Waldbám, Waldbám, wili,
Trink á jauri Mili,
Bier und Wei(n),
Ran dá Waldman sche(n) brav lusti sei(n)!

In Aspach im Innviertel wird das Holz zum Johannesfeuer mit folgendem Spruch gesammelt:

Der heilige Sántk Veit
Tát bitten um á Scheit,
Dá heilige Sántk Ulri
Tát bittn um á Bur Wib,
Dá heilige Sántk Nigl
Tát bittn um á Brügl,
Dá heilige Sántk Florian,
Um 7 Uhr kend má 's Feuer an.

Dem, welcher Holz dazu gibt, wird mit den Worten gedankt:

Nimm án Schimmel,
Reit zum Himmel!

Im Gegenfall schilt man: „Nimm án Rappen und reit in d' Höl!“ Statt des vorhergehenden Spruches hört man auch:

Der heilige Sántk Veit
Tát bitten um á Scheit,
Tát bittn um á Steur
Zum Sunwendfeuer.

An diesem Tage geht in Marienkirchen im Innviertel das Bubenvolk im Dorf herum und bittet um alies Gewand für ein Manns- und Weibsbild. Die geschenkten Kleider werden 2 Strohpudden angezogen. Man befestigt sodann „Hansl und Gredl“ an der Spitze einer langen bis zum Grund eingetrohten Stange, die Gredl zu oberst, etwas unter ihr den Hansel. Sind sie hiemit zu Ende, fahren sie um Holz in den Wald und bringen dessen soviel als möglich zusammen. Den Wagen ziehen sie nicht selten selber, sodann wird ein Holzhaufen errichtet und in die Mitte die Stange mit „Hansl und Gredl“ gesteckt und abends angezündet. Das Feuer läuft an der Strohumhüllung rasch hinauf und Hansl und

Gredl verbrennen unter dem Gejauchze der Umstehenden. Erst wenn Strohpudden und Stange verbrannt sind, springen Burschen und Mädchen paarweise über das Feuer. Ähnliches war zu Johannis zu Oberstallzell üblich, nur ist hier von einem Strohmann die Rede. Hansl und Gretel heißen auch „Daderman“.

Der Ader, auf dem ein Sonnenwendfeuer angezündet wird, freut sich 9 Jahre (Kremsmünster). Wer 9 Sonnenwendfeuer sieht, stirbt das Jahr nicht, heiratet, bekommt kein „Buglweh“ usw. Wer sie aber nicht „zusammenbringt“, muß viel an Kreuzweh leiden oder stirbt im selben Jahr.

Das Springen über das niederbrennende Feuer war alter Brauch. Bevor aber die Leute übers Feuer sprangen, gingen sie, betend und einen Spruch herjagend, einige Male um dasselbe (unteres Mühviertel) oder sie knieten nieder am Feuer und beteten (Kremsmünster).

Die am Sonnenwendfeuer angebrannten und in die Luft geworfenen Besen werden in die Flachselder gesteckt. Um Buchkirchen steckt man sie brennend ins Feld. Je länger der Besen angebrannt ist, desto besser gerät der Flachs. Er wird desto höher, je öfter die Mädchen über das Johannesfeuer springen oder je höher die Besen geworfen werden.

Im Innviertel heißt es, man soll über das Sonnenwendfeuer nicht öfter als dreimal springen, weil auch der heilige Johannes nicht öfter darüber gesprungen ist. Anderwärts heißt es hinwider, man muß neunmal über das Sonnenwendfeuer springen, um vor Fuß- und Kreuzweh verschont zu bleiben; gefährlich ist es, das Springen über Mitternacht auszu dehnen. Nach 12 Uhr fangen nämlich die Hexen an, über die Feuer zu springen (Innviertel). Werden die Feuer spät in der Nacht von dem jungen Volk verlassen, kommen sie und springen darüber. Legt man sich unter einen Baum, wird man ihrer ansichtig; bemerken sie jedoch den Späher und erwischen ihn, so fahren sie ihm ins Gesicht und verfragen ihn jämmerlich (Innviertel).

Wenn man frühmorgens auf seiner Wiese ein Weib sieht, das ein Geschirr hat und Tau sammelt, rufe man sie nur geschwind an: „Es hilft Dir nichts, hilft

Dir nichts, ich hab' Dich schon gesehen!" Doch darf man sodann „die Füße auf die Achsel nehmen“.

Wenn einen die Hexe erwischte, man wäre des Todes (Traunviertel).

Den Tag vor Johann Baptist bringen in der Gegend von Oberweißenbach im Mühlviertel die Hüterhuben ihre Peitschen in Ordnung. Bei Sonnenuntergang hört man rings im Tal ein Zauchzen und Schnalzen, ein Zohlen und Knallen, daß der Fremdling sich argen Übermuts versehen möchte. Bricht die Nacht an, gesellen sich je 5 bis 6 Buben zusammen und beehren ihre Bauern und die Nachbarn, Pfarrer und Schulmeister usw. mit den mannigfaltigsten taktmäßig ausgeführten Variationen im Schnalzen. Morgens 2 Uhr geht der Lärm von neuem an. Wer aber zu früh schnalzt, wird „durchs Morgentau“ gezogen und führt durchs ganze Jahr den Spottnamen „Tauwäscher“, „Froschschinder“ heißt der, welcher sich verschläft und zuletzt austreibt.

In der Mitternachtsstunde blüht die Teufelsfeder (Farrenkraut) und trägt in derselben Stunde noch Samen. Wer von ihm etwas zu seinem Gelde legt, dem nimmt es nicht ab. Einst wollte sich jemand solchen verschaffen und begab sich mittenachts in den Wald. Aber es fing zu sausen und zu brausen an, als wollten alle Bäume brechen, und erschrocken wandte sich der Mann zur schleunigsten Flucht.

Um Rosenstein wird dreimal mit geweihtem Pulver geschossen; dasselbe geschieht in der Mitternachtsstunde in Windischgarsten; soweit man den Schuß hört, hält es die Hexen ferne.

In Windischgarsten geht vor Tagesanbruch fast aus jedem Haus jemand um Haselzweige, woran je vier bis fünf Blätter sind; sie werden in die Fenster gesteckt, auch Blumensträuße steckt man in den Stuben aus (Windischgarsten). Ein Kind, das man vor Sonnenaufgang unter eine Haselstaude bringt, wird von der Sonne nicht gebräunt (Steinhaus).

Man mäht vor Sonnenaufgang Gras und „heut“ es noch am Johannedstag, aber ohne dabei einen Rechen zu gebrauchen, jede Kuh bekommt etwas von diesem Heu (Kremsmünster). In Windischgarsten macht man zu diesem Behuf 3 Mahden auf einer fremden Wiese, denn das von der Nach-

barwiese genommene betaute Gras verhindert allen Hexenzauber.

In Eberstallzell mäht man dreierlei Gras, Garten-, Wiesen- und Raingras, und gibt es noch am Abend, nachdem man es vor der Stalltür getrocknet, dem Vieh unters Futter.

Auch geräuchert wird das Vieh mit „Himmelbrand“, den man vor Sonnenaufgang gepflückt hat. Oder man reicht ihm am Johannedsfeuer geröstete Brotschnitten (Kremsmünster).

Man nimmt ein Grastuch und zieht es vor Sonnenaufgang solange im Tau herum, bis es um und um naß ist, und wischt damit jedes Stück Vieh vom Kopf bis zum Fuß sorgfältig ab. Einst stuzte man den Kühen die Schweife und legte das abgeschnittene Haar auf die Hausbank, damit es die Hexe erwische und so dem Vieh nicht schaden könne.

Das nötige Futter für das Vieh wird an vielen Orten schon am Vortag eingebracht (Kremsmünster). So wird in Schörrling wegen der Hexen in der Frühe nicht in die Kleeputz gefahren, sondern das Futter schon am Abend nach Hause gebracht.

Am Johannedstag soll man keinen Ochsen aus dem Stall bringen (Schwanenstadt). Auch läßt man die Schweine an diesem Tage nicht auf den Mist. Man gibt keine Milch außer Haus, bringt kein Wasser herein (Eberstallzell).

Man kehrt mit einem Besen, der die Nacht zuvor nicht unter Dach gewesen ist, das ganze Haus, dann finden die „Möbinnen und Höpinnen“, welche im Dienste der Hexen stehen, keinen Zutritt (Waldzell). Auch kehrt man vor Sonnenaufgang die Böden, damit die Hexen nicht schaden können.

Die Fronleichnamstränze, welche man in der Sonne dörre, werden an diesem Tage zerrieben und ins Feuer geworfen oder damit auch geräuchert.

Man hält am Johannedstag an einer Ofengabel etwas Brot ins Feuer und läßt es dörren und rösten. Der Genuß solchen Brotes hilft gegen „einwendigß Wehtá“ (Kremsmünster).

Um 12 Uhr mittags schüttelt man „Rißbamber“ (Wacholder), dörre sie und verwendet sie als Heilmittel. Wer an diesem Tage gebackenen Holler isst, wird

das Jahr über nicht krank. Met, zu Johannes getrunken, hilft gegen Kreuzweh.

Peterstag.

Wie zu Sonnenwende werden auch Petersfeuer angezündet, und zwar desto zahlreicher, je mehr es die Johannesfeuer verregnet hat.

An diesen Tag als einen Aposteltag mag angeknüpft werden, daß derjenige, welcher an einem Aposteltag eine „Wegwart“ (cichor. intyb. Lin.) ausgräbt — es geschieht am besten mit einem Stück Hirchgemeih, die nackte Hand darf durchaus nicht gebraucht werden — sich die Liebe der Person sichert, welche er damit berührt.

Johannes- und Peterstag wird für das Kornreifen besonders wichtig erachtet. Dá Beitl schlagt's Korn mitn Scheitl, Dá Sunáwendtag stoßt ön Korn d' Wurzn; Dá Petárstag sieht mit dá Sichel da.

Oder auch:

Dá Sunáwendtag sticht ön Korn d' Wurzn a, Und dá Petárstag macht eams erst ga(r).

Wenn es am Johannistag regnet, regnet es 14 Tage fort; auch werden dann die Büchl und Haselnüsse wurmig und löcherig. Wenn es am Peterstag regnet, so regnet es Dreck und Mäus.

Maria Heimsuchung. (2. 7.)

Zu Anfang Juli entscheidet sich das Sommerwetter. Regnet es zu Maria Heimsuchung, regnet es 40 Tage nacheinander fort, es wird bis Maria Himmelfahrt (15. 8.) nicht schön, denn wie unsere liebe Frau übers Gebirge geht, so geht sie auch wieder zurück.

Wenn es am St. Ulrichstag, auch Durástag genannt (4. 7.), regnet, so regnet es in den „Urkübel“, d. h. das Mehl zieht nicht an.

Kilian. (8. 7.)

Vom Korn heißt es: 14 Tag schoßn, 14 Tag blüen, 14 Tag einkirná, 14 Tag azeitting.

Wan dá Radn blüet rot, So hama ön 4 Wochn á kornás Brot.

Nach Sonnenwende wächst das Getreide auch nachts; zu Kilian ist es reif:

Zu Kilian

Schneid't ein jedermann.

St. Margaret (20. 7.) bringt Regenwetter.

3'Margaret und 3'Magblaen
Da is selten schen!

Margaretenregen macht die Nüsse teuer.

Magdalenientag.

Es ist dies ein großer Unglückstag, an dem man nicht heiraten, nicht reisen, überhaupt kein wichtiges Geschäft tun oder antreten, nicht bergsteigen, noch auf dem Wasser fahren soll. Denn „9 hängen, 9 erfallen, 9 tranken sich“.

Ähnliches verlautet vom Sonnenwende- und Georgitag. Das Volk kennt übrigens mehrere solche Unglückstage. Häufig werden 32 gezählt, welche, Tag und Zahl wechselnd, sich auf die 12 Monate verteilen. In Windischgarsten heißen oder hießen sie „Schwendtage“. Das Kind, welches an einem solchen Tage geboren wird, lebt nicht lange oder hat viel Unglück und stirbt eines plötzlichen elenden Todes. Besonders gilt dies vom 1. April. Ein Paar, das an einem solchen Tag heiratet, bleibt nicht lange beisammen, kriegt Zank und Streit im Hause oder erfährt anderes Unglück. In diesen Tagen darf man auch ohne Schaden keine Arznei nehmen. Als die drei verrufensten gelten: der 1. April, an diesem Tage wurde Judas geboren; der 1. August, an diesem ward Luzifer vom Himmel gestoßen; der 1. Dezember, an dem Sodoma und Gomorrha von der Erde vertilgt wurden. In Windischgarsten werden der 1. September, der 1. Oktober und der 1. November bei gleicher Reihe der verursachenden Ereignisse genannt. In Schwanenstadt gelten als Unglückstage: 1. Der Tag des Propheten Daniel, denn der Daniel möchte gern alles zugrunde richten. 2. Der Tag Abdon, der 30. Juli, heißt auch der Satanstag. An diesem Tage soll man kein Geschäft anfangen, nicht heiraten, ja nicht einmal reden. Auch an dem Wochentag, auf den der 30. Juli fällt, soll man im ganzen Jahr nichts unternehmen. 3. Der 1. August, Petri Kettenfeier, der Verstößungstag Luzifers. In Freistadt heißen die Unglückstage Dör-, Dertage.

Auch zum Aderlassen gute und schlechte Tage gab es, sie waren in Aderlasttäfelchen,

die vor Zeiten jeder Kalender enthielt und die noch hie und da anzutreffen sind, verbreitet. Der Monat wird dabei von einem Neumonat zum andern gerechnet.

Jakobi. (25. 7.)

Wenn es am Jakobitag regnet, salzt Jakob die Äpfel. Ihre Zeitigung bestimmt sich nach folgenden Fristen:

Dá Sagl tuet d'Äpfel salzn,
Dá Bártl gibt earn ön Gschmach,
Und dá Míchl brockt's a.

Maria Schnee (5. 8.) ist wieder wetterbedeutung: Wenn es zu Maria Schnee regnet, so wird das Getreide zu wenig — und wenn auch an jedem Jaunstecken ein Mezen Korn hinge.

Laurenziustag. (10. 8.)

Gräbt man zwischen 11 und 12 Uhr mittags in die Erde, so findet man glühende Kohlen. Sie rühren von dem Kofte her, auf dem St. Laurenz geröstet wurde. Anderswo heißt es, man finde kleine Kohlen, oft auch, es müsse in der Nähe eines Baumes gegraben werden. In St. Marien im Traunkreis und Umgegend gingen vor Zeiten an diesem Tage die armen Leute „Schmalzfoch sammeln“.

Der Laurenzisturm bleibt nicht aus.

Zwischen Laurenzi und Bártlmei reißt, was noch am Felde steht, denn St. Laurenz sagt zu St. Bartholomäus:

Schir, Bártl, schir!

Ön 14 Tagn is's an dir.

Auch der Haber, die späteste Getreideart, wird in diesem Monat gemäht und eingebracht. Darum heißt es:

Der Augusti

Macht d'Bauern lusti.

An dem Tag, an dem das erste Fahrth Haber eingeführt wird, zündet der Bauer das erstemal wieder beim Abendessen Licht an. Daher die Redensart: „Das erste Habersfahrth setzt'n Leuchter afn Tisch“. Das Rätzel lautet: „Dá Habá lescht's aus und kent's an“.

Auch hört man häufig das Wort „Aus'n Hawáhalmán geht dá kalt Wind“. Dies erläutert sich dadurch, daß es heißt: Beim Habernmähn muß man in die Stoppeln „Mägerl“ einschlagen, damit der Winter nicht heraus kann.

Maria Himmelfahrt (15. 8.) und die Herbstfrauentage.

Am Tage Maria Himmelfahrt war vor Zeiten auch in Oberösterreich die Kräuterweihe üblich. Es wurden verschiedene Ästlein und Zweige geweiht, die man teils bei sich trug oder im Hause bewahrte, teils auch dem Vieh ins Futter gab. Wenn man mit Haaren von einem Wiesel, das zwischen den Frauentagen gefangen wurde, das Vieh beräuchert, schadet ihm keine Zauberei (Windischgarsten).

Die Zeit von Maria Himmelfahrt bis Maria Namen heißt „zwischen d'Frauentagen“. Man drischt in dieser Zeit das Sommergetreide und geht fortan nicht mehr ins Krautland.

Ein Laubfrosch zwischen Maria Himmelfahrt und Namensfest gefangen, in ein Lappchen Leinwand gebunden und am Halbe getragen, vertreibt den Schwindel. Nur darf er nicht mit „bloßer Hand“ berührt worden sein.

Eine Kröte zwischen den Frauentagen gefangen und im Stall aufgehängt, wendet Unglück ab.

Das Jabelgilt von dem Feuer salamander. Gibt aber dieser, wenn man ihn fängt, einen Laut von sich, verliert man das Gehör.

„Zwischen den Frauentagen“ sammelt man auch Heilkräuter und Froschbrut; das Rudlkräut (Thymian) z. B., welches für das Vieh sehr gut ist, wird ebenfalls in dieser Zeit gesammelt. Die von Maria Himmelfahrt bis Namensfest gelegten Eier gelten als solche, welche „bleiben“.

Bartholomäus. (24. 8.)

Mit Bártlmei beginnt schon halb der Nachsommer — genau ein halbes Jahr, nachdem Matthias das Eis gebrochen hat. Zu Bartholomai soll die Heu- und Getreidernte eingebracht sein. Auch das Haserfeld soll schon umgeackert sein.

Zu Bártlmei

Führt man's Groamad af's Heu.

Es ist auch die Zeit der Obsternte:

Zu Bártlmei

Stecht má d'Äpfel und d'Müß d's Heu.

In der Gegend am Warsheneck gehen viele Leute auf die Speikwiese „ins Speikgraben“. Der Speik ist an diesem

Tage am besten und blüht auch um diese Zeit. Er wird für nervenstärkend gehalten. Ein Büschel Speik in der Kammer der Schwaigerin bewirkt, daß der „Bua“ treu bleibt.

An diesem Tage wird frische, kurz vorher ausgerührte Butter zu dem gewöhnlichen Mittagmahl mit aufgesetzt. Der Heilige kam nämlich, nachdem er war geschunden worden, zu einer Bäurin und bat sie um Butter, um damit seinen wundten Leib zu bestreichen. Sie jedoch schlug ihm die Bitte ab. Seitdem wick das Glück von ihrem Hause, während die Nachbarin, die seine Bitte erfüllte, in Haus und Stall reichen Segen erfuhr (Mühlviertel).

Butter, am Bartholomäustag gerührt, ist gut gegen Bauchweh.

Agidi. (1. 9.)

Zu Agidi ist die erste Kornsaat, in der Kreuzwoche die zweite, in der Quatemberwoche die letzte. Um zu erforschen, welche von den drei Saatzeiten die günstigste sei, nahm der Bauer einst von der ersten Fuhre Korn, die er einbrachte, drei Ähren und legte sie der Reihe nach in die Erde ein. Welche am schönsten aufging, gab ihm die Woche an.

Wenn beim Kornäen große Knollen werden, so heißt es: „Große Knollen, große Stück Brot“.

Ist Agidi ein heller Tag,
Dir einen guten Herbst vorsagt.

Wenn es im September brav Wespen-
nester gibt oder das Obst schon an den
Bäumen fault, wird im nächsten Jahr
abermals viel Obst.

Am Tage des heiligen Nikolaus von
Tolentin wurde in den Kirchen Brot
geweiht. Man aß selbst davon und gab
es auch dem Vieh.

Herbstquatember.

In der Herbstquatemberwoche gingen
in vielen Pfarren, es geschieht zum Teile
noch, die armen Leute Korn sammeln.
In der Quatemberwoche wird auch nicht
selten Korn gebaut. Der Bauer nimmt
von der ersten Fuhre Korn, die er ein-
bringt, drei Ähren und legt sie der Reihe
nach in die Erde ein (Oberstallzell).

Welche am schönsten aufgeht, bestimmt,
was für eine Saatzeit die günstige sei,
die Agidi-, die Kreuzerhöhung- oder die
Quatemberwoche.

Nikositag.

An diesem Tage können, indem man
gewisse Buchstaben an die Tür schreibt,
alle Ratten und Mäuse aus dem Hause
vertrieben werden.

Matthäus. (21. 9.)

Matthies macht die Birnen süß. Ist
Matthäus schön, so darf man „alle Scher-
haufen“ anbauen, d. h. es wächst und gedeiht
alles.

Michaeli. (29. 9.)

Ist es am Michelitag schön, so darf
man alle Berg und Hügel anbauen; es
gibt einen schönen Nachsommer.

„Auf St. Michaelis-Tag zu Pflug
fahren und ansäen, damit die Erdrüchten
kein Unfall bekämen“, wird in dem Büch-
lein: „Aufrichtige Unterricht“, Vinz 1736,
als sündhaft abergläubisches Tun gerügt.

Um Micheli wird häufig der Weizen
gebaut. Er sagt zum Bauern:

Bau!t mi du d's Sädl,
So füll dár i bei Sädl.

Wie mit Georgi die schönere Zeit des
Jahres, der „Auswärts“, beginnt, so hört
sie mit Micheli auf.

Micheli

Macht Laumár und Gras welö (welf).

Nach alter Sitte fang zu Micheli in
den Häusern der Handwerker die Licht-
arbeit an; es kam daher an diesem Tage
das „Lichtbrädl“ auf den Tisch.

In den goldenen Samstagnächten wird
um den Attersee ausgeräuchert.

Am Kirchweihstag gehen in Rainbach
im Innviertel die armen Leute wie zu
Dreikönig glöckeln. Sie sagen dabei den
Spruch:

Zwöschnbäsfjn,
Wo bist so lang gwöfn?
Im Himmel drei Wochá,
Wo d' Muata Gottes tuat Kochá,
Dá Pedá tuat schlecká.
Kimt dá Engl mitn Stecká
Haut auffi äfs Hirn,
Daß eams Bluat abárinnt.

Simon. (28. 10.)

Um Simon soll sich der erste Schnee einstellen :

Simon wirft ön Schnee an,
Wirft'n dá Simon nöd an,
So helfánt allß Heiling ziam.

Zu Ende Oktober soll das Laub dahin sein. Fällt es früh, aber langsam ab, so gibt es einen frühen, „langschwofátn“ Winter.

Will das Laub nicht gern von den Bäumen fallen,

So soll ein kalter Winter erschallen.

Die Oktobernebel heißt der Bauer gerne „Krautnöbl“, weil sie das Kraut „flamdráhn“.

St. Wolfgang. (31. 10.)

Wenn man am Wolfgangitag die Bäume düngt, so bringt das folgende Jahr viel Most.

Allerheiligen und Allerseelen.

Am Allerheiligentag gibt man den Kindern gerne Ochsenaugen, ein Festgebäck und Hoanbirmus (Vorchdorf).

In der Gegend von Freistadt bäckt man Allerheiligenlaibl aus weißerem und schwärzerem Mehl; die armen Leute gehen da scharenweise um das Brot. In der Gegend von Marienkirchen wird für den Allerseelentag zweierlei Brot in Weckenform gebacken. Größere Wecken aus feinerem Mehl erhält jeder Dienstbote einen, auch schicken die Gödn den Godnkindern einen solchen Wecken ins Haus. Die kleineren aus schwärzerem Mehl werden den armen Leuten ausgegeben, die von Haus zu Haus gehen. Man nennt dies „Seelweckengehn“.

Die Bäcker fertigen Allerheiligenstriezel und sogenannten Ochsenaugen.

Auf die beiden Tage freuen sich die armen Seelen, denn am Allerseelentag wird das Fegefeuer „ausgeweißt“, da haben die armen Seelen Feiertag und dürfen das Fegefeuer verlassen.

Im Almtal ist der Allerseelentag ein „Gámsfeiertag“; da darf der Jäger nicht ins Gebirg, um Gamsen zu jagen; tut er es, so gibt es etwas ab. Als vor nicht gar langer Zeit ein Jäger es dennoch versuchte und ins „Gröll“ flog, kam ihm eine weiße „Gams“ zu Schuß. „Die muß ich haben“, dachte er, schlug an und

drückte ab. Da hörte er klägliches Weinen, die Gams aber war verschwunden (Grü= nau).

Zu Allerheiligen kann man das Winterwetter erkunden. Am Allerheiligentage haut der Bauer einen Span aus einer Buche; ist dieser naß, gibt es einen nassen Winter, ist er trocken, einen harten.

Martinitag. (11. 11.)

Zu Martini war in den Bauernhäusern einst Mahl und Tanz üblich, besonders in den Bergen. Man nannte diesen „Mörtnlohn“.

Auch trieb man keine Gänse aus, weil jeder das Recht sie wegzunehmen hatte.

Nach Martini soll man nicht mehr in Äcker fahren. Der Bauer, der es tut, „fährt sein Weib ein“.

Wenn Martini Nebel find't,

Wird der Winter ganz gelind.

Einst gab das „Ruabnschäl“ eine volksmäßige Zeitbestimmung ab. Wenn es beendet war, setzte die Bäurin Erdäpfel und Käse auf, dazu in einem „Bachkändl“ Apfel und Birnen oder auch Nüsse, der Bauer holte Most aus dem Keller. Dabei ward gesungen und getanzt. Wer aus der Nachbarschaft bei der Arbeit mitgeholfen hatte, mußte auch da mithalten. Es gab eigene, auf das Rübenschäl bezügliche Lieder (Schürfling).

Katharinatag. (25. 11.)

Er soll noch nicht Winter bringen :

Kathareinschnee

Tut dem Korn weh.

Bleibt der Schnee länger als 100 Tage liegen, entsteht „Winterschauer“.

Auf Katharina bezieht sich der Kinderreim :

Kátháriná,

Bist driná,

Steh auf, mach má auf!

Mi friest ja in d' Zechen,

Der Reif fällt má drauf.

An vielen Orten wurden einst an diesem Tage die Räder in den Mühlen gesperrt, da St. Katharina mit einem Rad voll Nägel gemartert wurde.

Leonharditag. (26. 11.)

An diesem Tage ließ man in Bettenbach und Umgebuna Roß und Rind in

der „heiligen Leitn“ zur Kirche hinein-
schauen. Gleiches geschah am Blasitag zu
St. Blasien. In Desselbrunn opferte
man einst Eier; in St. Leonhard (Bucking)
Wachsbilder von Pferden und Kindern.
Wenn die Stoderer in die Alm fuhren,
sangen sie:

Obhut uns St. Leonhard,
Daß uns kein Hund nicht beißt,
Kein Wolf nicht zreißt
Und kein böser Mensch nicht schad't!

Warmes Wetter am Leonhardstag
deutet auf strengen Winter.

Ist's zu St. Leonhard warm,
So ist's im Winter gut fahrn.

Andreas. (30. 11.)

Wenn der Andreaschnee liegen bleibt,
liegt er 110 Tage.

Zu „Anäre“ geht die Mühle sperr.
Aber am Andreastag bringt der Bauer
bereits die „Störingmalta“, Korn, woraus
weißeres Mehl zur Störi gemahlen wird,
zur Mühle. Nun geht diese schnell und
spricht: Anäre, Anäre, Anäre! Noch
schneller geht sie am Thomastag, weil
dann der Bauer schon um das Mehl
drängt. Da sagt sie: Tamádi, Tamádi,
Tamádi!

Nach Andreas setzt der Weihnachts-
festkreis mit seiner Fülle von Überlieferung,
das neue Jahr beginnt im steten Zeiten-
wandel wieder heraufzudämmern: B'
Anäre kemant d' Feirtá, d' Nachtn und
d' Störin dahe(r).

Von den Wochentagen.

Neufreitag, Neusonntagkinder
haben die Gabe, zukünftige Dinge schon
im voraus zu sehen und zu hören. Sie
hören, bevor jemand aus dem Hause
stirbt, die Leiche vorbeiführen und die
Leute hinterdrein nachbeten. Wenn sie
auf dem Wege sind und an einen Platz
kommen, wo sich bald ein Unglück ereig-
net, sehen sie es jederzeit voraus.

Wenn man an einem neuen Freitag
ein Kleidungsstück zu machen beginnt, so
wird die Person, für die es gehört, närrisch.

Bettlern soll man an einem neuen
Freitag das Brot nicht über die Traufe
reichen.

Wenn man an den neuen Mittwochen,
Freitagen und Samstagen ein frisch
gewaschenes Hemd anlegt, ist man sicher
vor dem Bliß. Donnerstag und Sams-
tag soll man nach dem Abendessen nicht
mehr spinnen, am Samstag nicht wegen
unserer lieben Frau, am Donnerstag,
weil, wie die alten Leute sagen, da eine
Frau herumgeht, bei den Fenstern in die
Stuben hineinschaut und den Spinnerinnen
den Kopf umdreht. So will eine alte
noch lebende Frau vor mehreren Jahren
im Kloster Lambach ein Bild gesehen
haben, worauf ein Weib mit umgedrehten
Kopf, bei Mondschein am Roden sitzend,
dargestellt war. Das Weib spann nämlich
gern bei Mondschein; das tat sie auch
an Donnerstagen. Da kam nun einmal
eine Frau, gab ihr einen Verweis und
drehte ihr dann das Gesicht nach hinten.

Wo man an den Samstagen nach
2 Uhr nachmittags nicht mehr wäscht,
blöbert und dengelt, an Sonn- und Fest-
tagen nicht in die Mühle fährt, bleibt
man vor Schauerwetter verschont.

Als in Schindlbach bei Grünau noch
der alte fromme Brauch bestand, Sams-
tag um 2 Uhr Feierabend zu machen,
hörte man stets zur Stunde das Geläute
der Pfarrkirche, obwohl diese zwei Stun-
den entfernt liegt. Seit es aber einmal
einem gar zu klugen Bauer eingefallen
ist, über diese Zeit arbeiten zu lassen,
verstummte der Glockenschall und man
hört nicht mehr läuten, mag die Luft
auch noch so ruhig und der Wind voll-
kommen günstig sein.

Am Samstag abends lehnen die Vieh-
mägde die Besen auf den Stiel auf, weil
so dem Vieh nichts Schaden kann.

Wer am Freitag z' viel singt,
Am Samstag z' viel spinnt
Und am Sonntag z' viel lacht,
Hat sein Sel' in d' Höll vermach't.

Zwei Samstage müssen im Jahre sein,
an denen es so regnet und stürmt, daß
kein Sonnenstrahl ausblickt.

A n h a n g.

Seit Baumgarten wurde der heimische Brauchkreis des Jahres in kleineren und größeren Veröffentlichungen wiederholt festgehalten. Neben einigen wenigen Zusammenfassungen handelt es sich dabei vorwiegend um volkskundliche Beobachtungen in einzelnen Gauen unseres Heimatlandes. Sie fließen reichlicher seit dem Aufkommen unserer Heimatzeitschriften in den einzelnen Vierteln. Es sind zum geringeren Teile Ergebnisse einer planmäßigen Sammelarbeit, die sich in den bisher bekannten Zusammenhang einfügt, meist sind es gelegentliche, dabei an sich oft wertvolle Mitteilungen. Um einen ersten Überblick zu schaffen, werden im folgenden Anhang die Veröffentlichungen zusammengestellt, die die oberösterreichischen Gebräuche im Kreislauf des Jahres behandeln. Dabei auch die Veröffentlichungen in den Tagesblättern systematisch einzubeziehen, verhindert derzeit leider die Vorfälligkeit, bzw. die nun schon Jahr und Tag dauernde Sperre der „öffentlichen“ Studienbibliothek in Linz.

Die Übersicht schließt an Baumgartens Ausführungen, bei ihm nicht Erwähntes wird eingeschoben. Folgende Abkürzungen sind verwendet:

N i c h b e r g e r = N i c h b e r g e r J.,
Schulsprenkel des Bezirkes Perg.
Grein 1904.

B g = Baumgarten A., Aus der volksmäßigen Überlieferung der Heimat.
I. Musealbericht Linz 1862.

B S = Bayerische Hefte für Volkskunde.
München.

B l i m l i n g e r = Blümlinger Fl.,
Guckkastenbilder. 2. Aufl., Linz.

B r = Braunauer Heimatkunde.
Braunau.

D P. = Deutsche Presse. Böcklabrud.

E y s n = Andree-Eysn M., Volkskundliches aus dem bairisch-österreichischen Alpengebiet. Braunschweig 1910.

G e r a m b = Geramb B., Deutsches Brauchtum in Österreich. Graz 1924.

G l o n i n g = Gloning R., Oberösterreichische Volksagen, Linz 1912².

H G = Heimatgaue. Linz.

K a l = Innviertler Heimattalender.
Linz, bzw. Braunau 1910 ff.

K e g e l e = Regele Leo, Das Salzkammergut nebst angrenzenden Gebieten in Wort und Bild.

M a n n h a r d t = Mannhardt W.,
Wald- und Feldkulte. Berlin I² 1904,
II² 1905.

M B = Beiträge zur Landes- und
Volkskunde des Mühlviertels.

O f t b. = Monatsschrift für die ostbayerischen Grenzmarken. Passau.

O u = Die österreichisch-ungarische
Monarchie in Wort und Bild. Band
Oberösterreich und Salzburg. Wien
1889.

P a s c h = Pasch R., Erster Beitrag zur
Runde der Sagen, Mythen und
Bräuche im Innviertel. Ried J. B.
1873.

P r i z = Pritz F. X., Überbleibsel aus
dem hohen Altertume im Leben und
Glauben der Bewohner des Landes
ob der Enns. Linz. M. B. 1854.

R i e d = Rieder Heimatkunde. Ried im
J. (gr. = große Ausgabe.)

R o l l e d e r = Rolleder A., Heimat-
kunde von Steyr. Steyr (1894).

S c h S = Heimat. Beiträge zur Heimat-
kunde und Heimatgeschichte des Be-
zirkes Schärding. Schärding.

S c h m e l l e r = Schmeller J. A., Bay-
risches Wörterbuch. Stuttgart. I²
1872; II² 1877.

S i e ß = Sieß L., Sagen aus dem obern Mühlviertel. Rohrbach.

T P. = Unterhaltungsbeilage der Linzer
Tages-Post.

V e r n a l e k e n = Vernalcken Th.,
Mythen und Bräuche des Volkes in
Österreich, Wien 1859.

3. d. ö. A. = Zeitschrift des deutschen
und österreichischen Alpenvereines.

3. ö. Wf. = Zeitschrift für österreichische
Volkskunde (Wiener Zeitschrift für
Volkskunde).

3. Wf. = Zeitschrift des Vereines für
Volkskunde. Berlin.

Bände und Jahrgänge werden durch fettere Ziffern kenntlich gemacht. In Klammern sind Abhandlungen vermerkt, die nicht unmittelbar Mitteilungen aus Oberösterreich bringen, aber bei der Darstellung heimischen Brauchtums nicht übergangen werden dürfen.

Ergänzungen zu dieser Zusammenstellung und Bemerkungen zu Baumgartens Aufzeichnungen sind herzlich willkommen und werden an die Schriftleitung erbeten.

Allgemeine Literatur:

P. Sartori, Sitte und Brauch. 3. Teil: Zeiten und Feste des Jahres. Leipzig 1914.

J. S. Albers, Das Jahr und seine Feste. 3. Aufl. Stuttgart 1917.

E. Mogk, Die deutschen Sitten und Bräuche. Leipzig 1921.

K. Rüch-Sohnrey, Feste und Spiele des deutschen Landvolkes. 3. Aufl., Berlin 1925.

Österreich:

V. Geramb, Deutsches Brauchtum in Österreich. Graz 1924.

Vgl. auch:

M. Waltinger, Bauernjahr in Niederbayern. Simbach 1913.

Wetterregeln:

Br. Saldy, Die deutschen Bauernregeln. Jena 1923.

(Vgl. 3. Bf. 23, 61 f.)

Jnnviertel: Kal. 1910, 30 f.

Kalenderheilige:

3. Bf. 1, 292 ff.

Brauchtum in Oberösterreich:

Weihnachten, Zusammenfassendes:

SG 1, 116 ff — DU 158 ff — Geramb 111 — 3. d. ö. Alp. 1884, 443 ff; 451 ff.

Wetter: Bg 54 ff — SchS 1910, 177 ff.

Gebäd: (3. ö. Bf. Ergänzungsheft 3).

Jnnb.: Br. 4, 62 ff; 6, 86 ff; 13, 124 f, 127 — SchS 1911, 177 ff — Ostb. 9, 167 f — Post: Ostb. 9, 101, 102.

Bratwürstelsonntag:

Stehr: Rolleder 79.

Barbara:

Bg 54 ff — Stehr: Rolleder 79 — Perg: Nischberger 13.

Nikolaus:

Bg 31, 145 — DU 128 ff — Priß 60.

Stehr: Rolleder 79 — Wolfsgangsee: 3. Bf. 11, 334 f — Jnnviertel: SchS. 1910, 180 ff; 1911, 177 f — Pasch 7 — M ü h l b.: MB 1, 62; 2, 85 f — Nischberger 13.

Nikolausgebäd: (3. Bf. 12, 80 ff, 198 ff).

Habergaß: Bg 87 — TP 1909, 52 — DP. 25. 1. 1924. — Pasch 7.

Grampus: (Schmeller 1, 997 f.)

Abvent:

Herbergsuchen: Traunsee: SG 3, 25 — M ü h l b. SG. 3, 151.

Abventblasen: Jnnb.: Br. 16, 57.

Rorate: M ü h l b.: MB 4, 69 f.

10. Dezember, Stiftertag in Kremsmünster: Lehner L., Ein Blatt zur Kulturgeschichte der Heimat 23 ff.

Thomas:

Bg 144, 150, 153 — Priß 17.

Traunkr.: SG 3, 291 —

Stehr: Rolleder 79 — Jnnb.: Br. 13, 118 f, 127 — SchS 1911, 171 — Pasch 8 — M ü h l b.: MB 1, 62 — Nischberger 13 f.

Fastnacht:

Opfer: Bg 14 f, 38 f — Geramb 25 — (3. ö. Bf. 4, 48.)

Halterfegen: Br 13, 121 f — Niedgr. 1, 62 ff — Lindemayr, Dichtungen, S. 58; vgl. SG 1, 13 — Störbrot und Halterfegen auch Bloning 45.

Weihnachtsfasttag:

Mühlb.: MB 1, 62.

Goldenes Heißl: Bg 86 f — Jnnviertel: Pasch 10 — M ü h l b.: MB 2, 61 ff, 85, 86; 4, 44 ff — (3. ö. Bf. 20, 176 ff.)

Mettennacht:

Bg 136 — Jnnb.: Br 13, 127, 128. — SchS 1913, 61 f — Blumlinger 55 ff — Pasch 7 f — M ü h l b. MB 1, 26, 62 — Nischberger 14 — Traun-

viertel: *SG* 2, 291 ff; 4, 191 —
 Rolleder 79 — *DP.* 25. 1. 1924.

Jerichoroße: *Bg* 139.

Weihnachtsstippe: *SG* 4, 295 ff —
 Blümlinger 160 ff — *Br* 16, 57 —
 Ried 3, 93 ff.

Weihnachtsspiel und -lied; Litera-
 tur: *SG* 1, 122 — dazu: *SG* 1, 73 ff,
 191 f; 2, 36; 4, 38, 201 ff, 253 ff, 310,
 337; 5, 165 ff — *J. Bl.* 18, 129 ff —
J. Schaller, Hirten-Lieder, Gmun-
 den.

Christbaum:

TP 1909, 52.

Reden der Tiere: *Bg* 86 — *Gloning*
 38 f — *Bernalefer* 291.

Mettenauschütten: *SG* 1, 279.

Nichte Mette: *SG* 1, 179 — *SchS*
 1910, 178.

Totenschragenziehen: (*J. ö. Bl.* 24,
 51.)

Rost: *Br* 13, 85 — *Nichberger* 14
 — *Schweineschlachten* vgl. *SG* 1, 190.

Stefani:

Rolleder 79 — *Nichberger* 14.

Stefanritt: *J n n v.*: *Br* 1, 138 f;
 4, 56; 13, 132 f — (*Mannhardt* 1²,
 402 ff).

Johann Evangelist:

Weinseggen: *Pasch* 8 — *Priz* 62 f.

Silbestertag:

Rolleder 79 — *MB* 1, 62 f.

Neujahr und Neujahrnacht:

SG 3, 293 — *Rolleder* 75 — *Nich-*
berger 10 — *TP.* 1905, 53.

Neujahranschießen und Rauhnacht-
 schießen: *J n n v.*: *Ried* 2, 104 f —
M ü h l v.: *MB* 1, 55 — *Nichberger* 14
 — *Traunv.*: *SG* 2, 38 f.

Neujahrwünschen: *J n n v.*: *Br* 13,
 120 — *SchS* 1910, 3 — *Pasch* 8 —
M ü h l v.: *MB* 2, 86.

Nachtwächterruf zu Neujahr: *SG* 1,
 185, 307; 3, 204.

Neujahrsgedäch: (*J. ö. Bl.* 9, 135 ff.)
Jännerwetter: *Bg* 42 f — *SchS*
 1910, 4 f — (*TP.* 1902, 1.)

Dreikönig:

J n n v.: *Br* 3, 104 f; 13, 127 —
Pasch 8 — *Kemptner R.*, Die Ortsge-

meinde Lengau 110 — *Traunv.*: *SG*
 3, 293 ff — *Lehner L.*, Ein Blatt zur
 Kulturgeschichte der Heimat 27 ff — *Re-*
gele 42 — *Rolleder* 76 — *M ü h l v.*:
MB 1, 55 — *Nichberger* 11.

Rost: *Br* 13, 85 — *Dreikönigsgedäch:*
 (*J. Bl.* 14, 257 ff).

Glöckeln: *DU* 140 f — *Salzlam-*
mergut: *SG* 2, 39 — *J. ö. Bl.* 5,
 277 — *DP.* 25. 1. 1924 — *J n n v.*:
Br 13, 119 f — *Ried* 2, 105 ff — *Pasch*
 8 — Vgl. *Schmeller* 1, 972, 1337 f.

Glöcklerlauf: *DU* 140 f — *SG* 2,
 36 ff, 39 ff — *Kradowizer*, Geschichte der
 Stadt Gmunden 1, 102 — *Regele* 41 f
 — *J. ö. Bl.* 5, 135 — *Eysn* 177 —
Priz 62.

Sternsingen: *DU* 141 — *Priz* 62
 — *J n n v.*: *SG* 2, 271 f — *Br* 7, 102
 — *SchS* 1911, 5 ff — *Pasch* 8 —
Traunv.: *SG* 2, 38 f — *DP.* 25. 1.
 1924. — *M ü h l v.*: *MB* 1, 56 —
 Rauhnachtsingen im Mühlv.: *MB* 7,
 17 ff.

$\mathcal{C} + \mathcal{M} + \mathcal{B}$: (*Eysn* 99 f).

Rauhnächte:

Schmeller 1, 1716; 2, 14 — *Priz*
 61 — *J n n v.*: *SchS* 1911, 178 —
Pasch 8 ff — *Traunv.*: *SG* 1, 176;
 3, 291 ff.

Gedäch: (*J. ö. Bl.* 9, 15 ff).

Adam und Evaspiel: *Kal* 1910, 47 ff.

Kreisstehen: *Bg* 150 — *J n n v.*:
Ried 5 gr, 19 — *Kal* 1910, 13 — *Pasch*
 10 — *Traunv.*: *SG* 1, 176.

Sonntag nach der Erscheinung des
 Herrn: *Waldzell*: *Br* 16, 57.

Sebastian:

J n n v.: *Br* 6, 91 — *Dstb* 9, 162.
Vinzenz: *Dstb* 9, 102.

Pauli Belehrung:

Dstb 9, 102.

Lichtmeß:

SG 1, 10; 2, 118 f, 188 f. — (*J.*
Bl. 15, 312 ff) — *TP.* 1906, 5 —
J n n v.: *Br* 4, 65 f; 16, 57; 13, 123,
 128 — *Kal* 1911, 88 f — *Dstb* 9, 102,
 162, 164 — *Stehr*: *Rolleder* 76 —
M ü h l v.: *MB* 1, 57, 93 — *Nichber-*
ger 11.

Lichtmeß- und Februarwetter: Bg 43 ff — SchS 1910, 17 ff — Ried 2, 69 f — (ZP. 1902, 6).
Schlentern: J n n b.: Br 3, 67 ff; 4, 65 f; 13, 123 — Kal 1913, 64 f.

Blasius:

Bg 39 — SG 1, 10 — SchS 1913, 62 ff — Ostb 9, 162.
Dienstbotenwechsel: J n n b.: SchS 1913, 62 ff — Br 16, 57, 58.

Spinnstube, Roderroas: Schmeller 2, 47 — J n n b.: Br 13, 92 ff — Mühlb.: MB 1, 57, 97 — Nischberger 16.

Drescherbräuche: SG 1, 301 ff; 2, 123; 6, 62 f — Br. 1, 137 f.

Fasching:

SU 150 f — Pritz 63 — J n n b.: Br 4, 66 — Ostb 9, 102, 162 — SchS 1911, 181 — Traunb.: Regele 42 f — Rolleder 76 — Mühlb.: MB 1, 57, 93 f — SG 1, 192 — Nischberger 11.
Faschingeingraben: (Mannhardt 1², 410 ff).

Korwei: Sieß 2, 1.

Faschings- u. Fastenkost: Br 13, 85 f.
Wetter: Ried 2, 70 f.

Schwerttanz: SU 141 ff — Pritz 58 f — ZP. 1906, 6 — Geramb 25 — — Krakowitzer, Gnunden 1, 103 — SG 1, 13 — November!: Pasch 12 f.

Faschings- und Fastenkost: Br 13, 85 f — Krapfen: (Z. Bl. 17, 65 ff).

Faschings- und Fastengebäd: (Z. ö. Bl., Ergänzungsheft 5).

Castil (26. 2.): Br. 6, 91.

St. Gertrud:

Bg 30.

St. Gertruden- und Märzentwetter: Bg 29 f, 45 ff, 120 f — SchS 1910, 44 ff.

Märzenkalb: Bg 87 — MB 3, 6.

Christophorus: Br 6, 91.

Gregori: Bg 131 — SG 1, 10.

Maria Verkündigung:

Bg 46.

Nichermittwoch:

Bg 44 — J n n b.: Kal 1913, 77 — Pasch 10 — Ostb 9, 162.

Fasten:

J n n b.: Ostb. 9, 102 — Traunb.: Rolleder 76 — Mühlb.: MB 1, 94 — Nischberger 10 f.

Stundencruf: Ried 5 gr, 34 f.

Todsonntag: Geramb 30.

Liebstattsonntag: Regele 43 — Br 16, 58.

Reichtag: Ennsstal: ZP. 1903, 44 — Unterach: ZP. 25. 1. 1924.

Ostern:

Zusammenfassend:

SU 151 ff — SG 1, 282 ff — Geramb 38 — Pritz 64 f — J n n b.: Br 4, 48 ff — SchS 1911, 181 f — Traunb.: SG 2, 119 f, 121 ff — Mühlb.: SG 1, 193 f, 280 f.

Kost: J n n b.: Br 13, 86 — Ostb 9, 102 — Ostergebäd: (Z. ö. Bl., Ergänzungsheft 4).

Palmsonntag:

Bg 65 — J n n b.: Ostb 9, 162 f — Pasch 10 — Traunb.: Rolleder 77 — Mühlb.: MB 1, 57, 94.

Wetter: Bg 46 f.

Palmesel: (Z. d. ö. Alp. 1897, 136 ff).

Palmbusch: Bg 135, 142, 147, 150, 154 f — SG 6, 207 — Chsn 103 — Schmeller 1, 387 f — Pritz 56 — (Mannhardt 1², 278 ff) — J n n b.: Br. 6, 88; 16, 56 — Z. ö. Bl. 3, 279 — Mühlb.: MB 6, 107.

Gründonnerstag:

Bg 24, 155 — J n n b.: Br 13, 128 — Ostb 9, 163 — Mühlb.: MB 1, 57.

Antlachei: Bg 63 f — MB 1, 92 — (Chsn 107 f).

Gräberbesuch: Br 16, 58.

24-Stundensingen: SG 2, 189 ff.

Karfreitag:

Mühlb.: MB 1, 94 f — Berggehen. Traunsee: SG 2, 119 f.

Ratschen: Traunsee: SG 2, 120.

Kar Samstag:

Wetter: Bg 47, 140.

Bg 25, 65 — Steyr: Rolleder 77 — Mühlb.: MB 1, 57, 95.

Eierpecken: Blümlinger 60 ff —
 DP. 25. 1. 1924.

Ostersonntag:

J n n b.: Br 16, 58 — Ostb 9, 163,
 164 — 3. ö. Bl. 3, 279 — Pasch 10 f.
 — Traunb.: Rolleder 77 — M ü h l-
 viertel: M B 1, 57 f, 92.

Ostersonne: Bg 7.

Osterfeuer: Bg 25 — Traunsee:
 Krakowitzer, Geschichte der Stadt Gmun-
 den 1, 102.

Geweihtes: Bg 65, 143 — J n n b.:
 Br 13, 128.

Osterhase: Regele 43 — Osterkarte:
 LP. 1907, 13 — Osterblume: Bg 155 f.

Ostermontag:

J n n b.: Ried 4, 54 — Ostb 9, 164
 — M ü h l b.: M B 1, 57 — Nch-
 berger 12.

Weißer Sonntag:

J n n b.: Pasch 11 — Stehr:
 Rolleder 77.

1. April, Aprilwetter:

Bg 47 f — SchS 1910, 65 ff.

Aprilschiden: Nchberger 12.

Liburtius: LP. 1905, 28.

Georgi:

J n n b.: SchS 1911, 182 —
 Traunb.: SG 2, 28 ff — M ü h l-
 viertel: Nchberger 15.

Wetter: Bg 46, 131, 156 — Ruckud:
 Bg 95.

Wallfahrt: M ü h l b.: M B 3, 19 ff
 — Kornfeldbeten: J n n b.: SG 1,
 289 — Georgikirchen: Bg 32.

Wandertag der Einwohner: J n n b.:
 Br 16, 58.

Bodhäuteln im J n n b.: Br 1,
 136 f; 8, 73 f; 13, 128 — 3. ö. Bl. 3,
 279; 18, 220.

Taufischen Bg 29.

Nebelläuten: Bg 29.

Walpurgisnacht: Geramb 52.

1. Mai:

J n n b.: Ostb 9, 163. — (Prit 65).

Maibaum: Dll 143 ff — Eysn
 185 ff — J n n b.: Br 4, 52; 6, 37 f —
 Pasch 11 — Salzkammergut:
 Regele 43 f — 3. Bl. 12, 109 f —

M ü h l b.: Nchberger 12 — (Mann-
 hardt 1², 161 f — Ostb 10, 30 f) —
 Bgl. SG 1, 13.

Maibaum- und Philippsegen: SG
 2, 252 f.

Maiastfeden: SG 1, 23.

Maiwetter: Bg 48 f — SchS 1910,
 97 ff — Maitau: Bg 29.

Floriani:

Bg 17 — J n n b.: Ostb 9, 163 —

M ü h l b.: Nchberger 12.

Florianispiel: SG 3, 152 ff — Ge-
 ram 12.

Pfarritt: Dll 153 — SG 4, 379 ff.

Bittage: J n n b.: Ostb 9, 163.

St. Pantag:

Wetter: Bg 48.

Sommer- und Winterspiel:

Dll 143 — Prit 63 f — J n n b.:
 Br 6, 46 ff, 87 f — SchS 1910, 8 ff —
 Ostb 11, 52 ff — Pasch 8 — Geramb
 25.

Christi Himmelfahrt, Auffahrtstag:

J n n b.: 16, 58. — Wetter: Bg 48.

Schauerfreitag:

Bgl. Schmeller 2, 450 — Linzer
 Volksblatt v. 6. 7. 1924, S. 11 — Hei-
 matland, Ill. Beilage zum Linzer Volks-
 blatt 1925, 235 ff.

J n n b.: Br 16, 58 — Ostb 9, 163.

Pfingsten:

Bg 108 — 3. ö. Bl. 6, 175 — Pasch
 11 — Rolleder 77 — M B 1, 95.

Unruhnacht: SG 1, 190 f, 289 f;
 3, 203 — M B 1, 58 — Geramb 52.

Kost: Ostb 9, 102.

Wassermann: Bgl. Panzer Jr., Bayer-
 rische Sagen und Bräuche 1, 226 ff.

Fronleichnam:

Bg 29, 145, 146 — Dll 153 f —
 Rolleder 77 — Regele 146 f — R.
 Kemptner, Die Ortsgemeinde Lengau
 109 f — Br 4, 53 f; 6, 88 — Pasch 11
 — Geramb 52.

Sonntag nach Fronleichnam:

J n n b.: Pasch 11.

Juniwetter:

Bg 49 f — SchS 1910, 100 ff.

St. Veit:

SG 1, 10; 6, 208 — Bg 49.

Sonnentwende, Johannis:

Bg 18, 25 ff, 49 f, 60, 127, 128, 131, 132, 136, 137, 139, 143, 145 — DU 154 ff — Briß 66 ff — Bernalefen 308 — Geramb 62 f — J n n v.: Br 6, 89 f — SchS 1911, 182 f — Dstb 9, 163 — J. ö. Bl. 3, 279 — Pasch 11 f — Traunb.: Regele 44 — Prachowizer, Gmunden 1, 102 — Rolleder 78 — Mühlb.: Sieß, Sagen 1, 92; 2, 24 — SG 1, 290 ff — Michberger 12 f. (J. ö. Bl. 10, 97 ff; 15, 179; 16, 81 ff) — (Mannhardt 1², 462 ff, 514.) — LP. 1905, 28 (Kudud).

Waldmann: SG 1, 292.

Dabermann: Baumgarten gebraucht ausdrücklich die Form Dabermann mit hellem a, obwohl der Zusammenhang mit dabern naheliegt. Vgl. J. ö. Bl. 31, 82 ff.

Peterstag:

Bg 29 — SG 1, 292 f — Rolleder 78 — MB 1, 95.

Wetter:

Bg 49 f — SG 6, 207.

Juliwetter:

Bg 50 — SchS 1910, 114 ff.

Maria Heimsuchung:

Dstb 9, 163 — MB 1, 95.

St. Ulrich:

Geramb 68.

St. Kilian:

Bg 50.

St. Margaret.

SG 1, 10.

Ernte, Drescherbräuche:

Lindemayr über den Zeitpunkt: SG 1, 10 — Vgl. SG 1, 189 — Dstb 9, 164 — Rolleder 78 — MB 1, 96 — Michberger 15.

Flachs: MB 1, 59 f; 8, 23 — Stibler, Einsablied.

Hopfen: MB 1, 95 f — LP. 1903, 39.

Rüffelmahl: Geramb 97.

Rost: Dstb 9, 101 f.

Unglückstage:

(J. ö. Bl. 5, 130 f; 9, 137 ff).

Jakobi:

Wetter: Bg 50.

Laurenzi, Augustiwetter:

Bg 51 f. — SchS 1910, 141 f — (LP. 1902, 32.)

Maria Himmelfahrt, Frauentage:

Bg 157 — Bg 52, 112, 121, 157 — Pasch 12 — (J. ö. Bl. 18, 133 ff).

Bartholomäus:

SG 6, 209 — Wetter: Bg 51 f —

Agidi:

Geramb 84 — Dstb 9, 163.

Agidi- und Septemberwetter: Bg 52 f — SchS 1910, 145 ff — Viehhüten: MB 1, 58, 96 — Ausfaat: Geramb 84.

Maria Geburt:

J n n v.: J. ö. Bl. 2, 275.

Nikosi:

Bg 83.

Matthäus:

SG 6, 206 — Bg 52.

Michaeli:

Bg 52 — Michberger 13.

Goldene Samstage:

Regele 288 f — Pasch 12 — MB 1, 96; 2, 21 ff; 4, 69 f — Beschreibung der Wallfahrt nach Adlwang. Steyr 1860, 16 f.

Kirchweih:

Geramb 84 — J n n v.: Br 4, 55; 13, 86; 16, 59 — Dstb 9, 102 — Ennstal: LP. 1903, 44 — Steyr: Rolleder 78 — Mühlb.: Michberger 12.

Nachkirta: Blumlinger 237 ff.

Simon:

SG 1, 9.

Rübenausziehen: SG 6, 208 — Br 9, 78 ff.

Oktoberwetter:

Bg 53 — SchS 1910, 151 ff.

Allerheiligen, Allerseelen:

Br 4, 56; 6, 91 — Rolleder 78.

Allerheiligen-, Allerseelengebäd: (3. ö. Bl. 14, 65 ff) — J n n v.: SG 6, 146 — Br 13, 87 — Ostb 9, 102 — M ü h l v.: SG 3, 34 f — MB 1, 60 f — Geramb 97.

Martini:

Bg 90 — SU 158 — Geramb 97 — (3. Bl. 28, 1 ff) — (3. ö. Bl. 16, 43 f) — J n n v.: Pasch 12 — Ostb 9, 163 — M ü h l v.: MB 1, 58 — Nischberger 13.

Martini- und Novemberwetter:

Bg 53 — SchS 1910, 161 ff — (EP. 1901, 46).

Katharina:

Bg 32, 54 — Rolleder 78 — MB 1, 61.

Leonhard:

J n n v.: Br 4, 56; 13, 126; 16, 39 f, 58 f — Ostb 9, 163 — BG 8, 1 ff — EP. 1914, 13.

Andreas:

Bg 64.

Wochentage:

Bg 57, 59 f — Rolleder 71 — Ostb 9, 101 — MB 1, 98.

Sonn- u. Feiertage: MB 2, 89.

